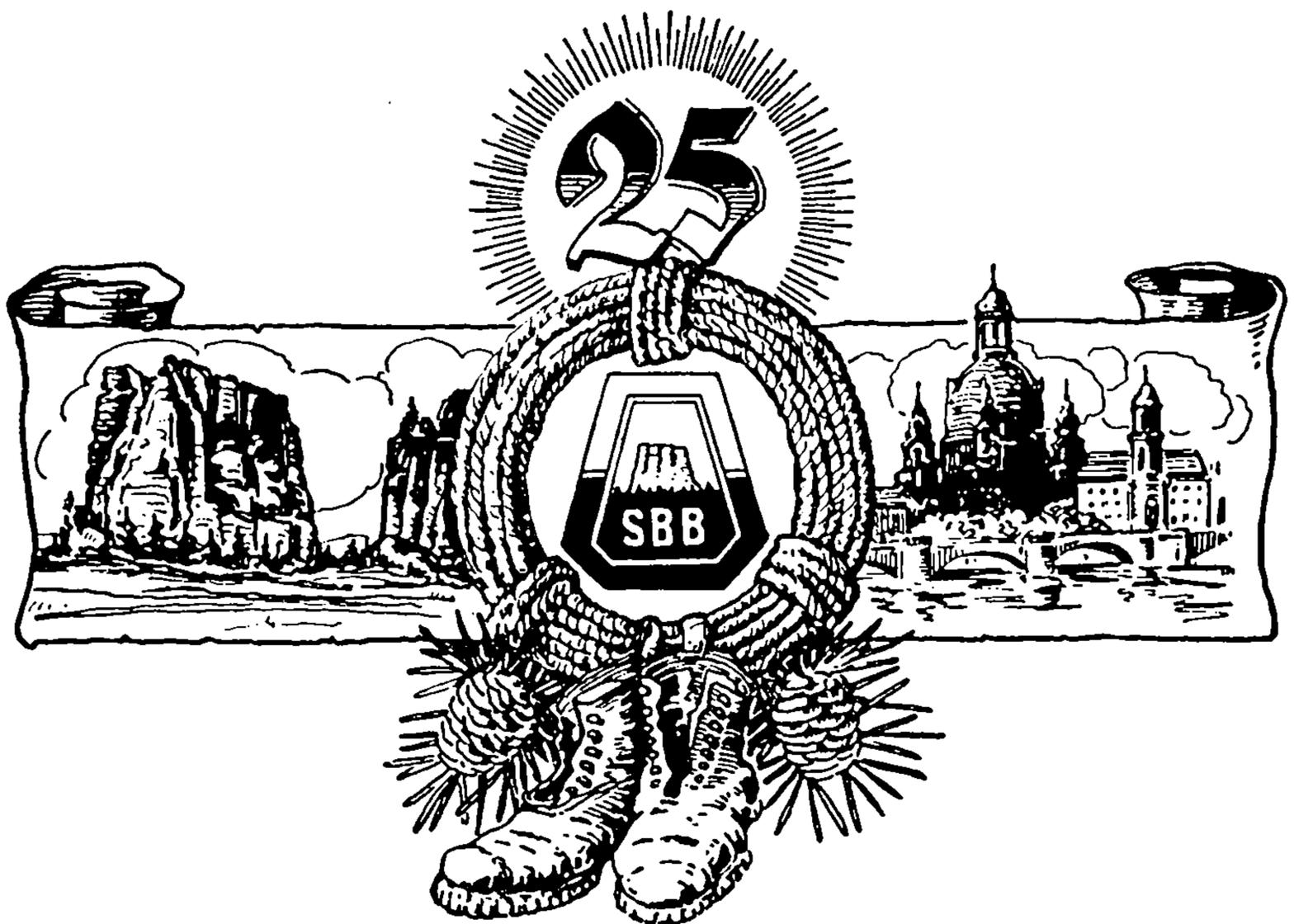


Dresden, März 1936

Der sächsische Bergsteiger



MONATSSCHRIFT FÜR BERG-, WANDER- U. WINTERSPORT
ZEITSCHRIFT DES SÄCHS. BERGSTEIGERBUNDES E.V.

„Der sächsische Bergsteiger“

Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Zabler, Dresden-N. 5, Bachbleichstr. 26 — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund — Bundesführer: Martin Wächter, Dresden-Poschwitz, Robert-Diez-Str. 12 — 1. Kassierer: Artur Schmidt, Dresden-N. 29, Großenhainer Straße 179 — Schriftleiter: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Tonnenstr. 47 — Geschäftsstelle: Böhme, Haus für Mode und Sport, Georgplatz 16, Ruf 25581 — Postcheckkonto des SBB Dresden 110921

Laufende Nr. 196

März 1936

17. Jahrgang

Ver sammlungs-Kalender



März-April 1936

- | | |
|--|--|
| 17. 3. Mitgliederversammlung, 20 Uhr. | 1. 4. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |
| 18. 3. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. | 8. 4. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |
| 21. 3. Erstersteigung des Knatterhorns, 20 Uhr. | 14. 4. Beiratsitzung, Stadt Petersburg, 20 Uhr. |
| 24. 3. Samariterabteilung Übungsabend, Stadt Petersburg, 20 Uhr. | 15. 4. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |
| 25. 3. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. | 15. 4. SBB-Gemeinschaft Pirna, Bummel nach Mexiko, dort Versammlung. |
| 30. 3. Jugendabteilung, Stadt Meran, Lichtbildervortrag, 20 Uhr. | 21. 4. Mitgliederversammlung. |

Olympiapässe ausverkauft!

Aber für die Erstersteigung des „Knatterhorns“

am 21. März in allen Räumen der Ausstellung sind noch ein paar einzelne Karten zu haben. Ihr müßt Euch aber dazuhalten! Mehr als viertausend Menschen gehen nämlich auch in die umgebauten Ausstellungssäle nicht reinzuquetschen! Vorverkauf: Böhme, Georgplatz 16, Sportabteilung. (Geschäftsstelle des SBB). Eintrittspreise: Mitglieder 1.-, Gäste 1.50, Erwerbssl. 0.55 einschließlich Steuer, Sportgroßchen und Tanz!

Vergeßt nicht die Tischdekoration! Letzte Vorbesprechung am 17. März (Mitgliederversammlung) 19 Uhr Stadt Petersburg, Gastzimmer. A. Grünner

VON DER BOX ZUR CONTAFLEX

Kameras für jeden Zweck. Auswahl, Güte, Fachberatung:

Wünsche Waisenhausstraße/Ringstraße
(Gegenüber dem Neuen Rathaus)

Teilzahlung. Inzahlungnahme gebr. Kameras



Oster Sonderzug ins Riesengebirge

Wie alljährlich veranstaltet der Sächsischer Bergsteigerbund auch für Ostern 1936 einen Gesellschafts-Sonderzug ins Riesengebirge. Der Sonderzug fährt direkt von Dresden-Hauptbahnhof nach Krummhübel mit Zustiegemöglichkeit in Dresden-N., Bischofswerda, Baugen und Löbau.

Die Osterfahrt bietet allen Skiläufern und Bergfreunden Gelegenheit, noch einmal Sonne und Schnee auf dem Kamme unseres schönsten deutschen Mittelgebirges zu erleben. Es können alle, also auch Nichtmitglieder, teilnehmen. Der Sonderzug kann auch für eine einfache Fahrt in einer der beiden Richtungen benutzt werden.

Fahrpreise:

Dresden—Krummhübel u. zurück RM 9.50

Bischofswerda—Krummh. u. zur. RM 7.90

Baugen—Krummhübel u. zurück RM 7.10

Löbau—Krummhübel u. zurück RM 6.20

Die einfache Fahrt kostet jeweils die Hälfte des Fahrpreises. Teilnehmer, die mit der Reichsbahn fahren müssen um den Abgangsort oder einen der Zustiegepunkte zu erreichen, erhalten gegen Vorzeigung der Sonderzugskarte 50% Ermäßigung, sofern die Entfernung 100 km nicht übersteigt.

Fahrzeiten:

10. 4. morgens		13. 4. abends
----------------	--	---------------

2 ⁴⁰ Uhr ab Dresden-Hbf.	an 23 ¹² Uhr
-------------------------------------	-------------------------

2 ⁴⁸ Uhr ab Dresden-N.	an 22 ⁵² Uhr
-----------------------------------	-------------------------

3 ²⁸ Uhr ab Bischofswerda	an 22 ¹⁴ Uhr
--------------------------------------	-------------------------

3 ⁴⁷ Uhr ab Baugen	an 21 ⁴⁹ Uhr
-------------------------------	-------------------------

4 ¹⁰ Uhr ab Löbau	an 21 ²⁷ Uhr
------------------------------	-------------------------

6 ²⁹ Uhr an Krummhübel	ab 18 ⁵⁰ Uhr
-----------------------------------	-------------------------

Quartiere:

Die Vermittlung von Quartieren wird übernommen. Anmeldungen müssen unbedingt bis 4. 4. 1936 bei der Geschäftsstelle des

SBV, Böhme, Haus für Mode und Sport, Dresden-A. 1, Georgplatz 16 unter Beifügung von RM 3.—, wovon RM 2.50 je Quartier verrechnet werden, vorliegen. Die Quartierkarten sind am Karfreitag in der Riesenbaude abzuholen. Die Quartiere liegen fast alle im Blau- oder Riesengrund. Es ist dies ein unbedingt sicheres Schneegebiet. Auch in diesem Jahre können wir dort mit einer zusammenhängenden Schneedecke rechnen. Die Quartiere befinden sich auf tschechoslowakischem Gebiet. Es muß daher jeder Teilnehmer die folgenden Abfähe gründlich beachten.

Grenzübertritt:

Die Reichsgrenze mit Reisepaß zu überschreiten ist nur auf einer Zollstraße (im Riesengebirge Schmiedeberg—Grenzbaude o. Spindlerpaß) zulässig. Wer an einer anderen Stelle tschechisches Gebiet betreten will, muß einen Ausflugschein bei sich führen. Diese Scheine werden in den Gemeindeämtern Krummhübel und Brückenberg am Karfreitag früh auf 96 Stunden ausgestellt. Für rasche Erledigung ist gesorgt.

Devisenbeschaffung:

Bei der Geschäftsstelle erfragen.

Anmeldungen:

Anmeldungen zum Sonderzug, bei denen sofort RM 5.— anzuzahlen sind, können gerichtet werden an die Geschäftsstelle des SBV, Böhme, Haus für Mode und Sport, Dresden-A. 1, Georgplatz 16 und an die Sporthäuser Jungborn, Dresden-N., Hauptstraße, Loden-Fren, König-Johann-Straße, Fuhrmann, Georgplatz; Schmidt, Breite Straße; Lehmann, Schloßstraße; Nicolai, Schloßstraße und Mehler, Schandauer Str.
Hans Fußmann

„Helvetia“ Schmilka

Gern besuchtes Bergsteigerlokal
Massenquartier - Garagen

Bekannt durch vorzügliche Verpflegung

Arno Hohlfeld
Küchenmeister

Grenzbaude, Rehefeld

760 m ü. NN — Fernruf Hermsdorf/Erzgb. 61
Im Osterzgebirge das **ideale Skigelände**. Erstklassige Verpflegung u. Getränke sowie **preiswerte** Pension. Alle Fremdenzimmer mit fließenden warmen und kalten Wasser und Zentralheizung. 50 Autominuten von Dresden

VERSICHERT EUCH

für alle Unfälle des Lebens

preiswert und gut durch den Bezug einer Versicherungszeitschrift!

1000.- RM

für tödl. Unfall nach einmonatigem Bezug

1000.- bis 1500.- RM

für tödl. Unfall nach einjährigem Bezug

3000.- bis 5000.- RM

für Tod bei Passagier-Unfall nach einmonatigem Bezug

2000.- bis 5000.- RM

für den Fall der dauernden völligen Erwerbsunfähigkeit nach einmonatigem bis einjährigem Bezug

bis 1200.- RM

für sonstige Unfälle bei dauernder teilweiser Erwerbsunfähigkeit nach einmonatigem Bezug

100.- bis 400.- RM

Sterbegeld für sonstigem Todesfall nach ein- bis sechsjährigem Bezug

Die Ehefrau ist zu den gleichen Sätzen ohne Mehrzahlung mitversichert.

Ferner **Kinderversicherung von 100.- bis 1000.- RM**, ebenfalls ohne Mehrzahlung

Auch Berg- u. Skiunfälle, innerh. d. Grenzen Europas sind in den Leistungen eingeschlossen

Der Beitrag beträgt durchschnittlich **61 bis 90 Pf.** aller 14 Tage! Belieferung erfolgt pünktl. d. Austräger ins Haus

ZEITSCHRIFTEN-VERTRIEB

HEIMAT-VERLAG EMIL VOIGT

Dresden-A. 1, Palmstraße 26 - - Fernsprecher 14032

Am Mittwoch, den 29. April 1936 spricht im Saale des Zoo, Dresden Franzl Fischer aus Garmisch über

Kletterfahrten im Wetterstein

Franzl Fischer ist der Bewirtshafter der bekannten, reinen Bergsteigerhütte im Oberreintal, zu der kein Wegweiser führt. Er wird uns in Wort und Bild ein Gebiet nahe führen, das uns sächsischen Bergsteigern große Freude machen wird. Seine bisher gehaltenen Vorträge zeichneten sich immer durch lebendige Frische aus. Der SVB will mit diesem Vortrag einmal die tatensfrohe Jugend zu Worte kommen lassen. Unterstützen Sie diese Veranstaltung durch rege Werbung. Eintrittspreis RM —.50.

Wochenende in der Sächs. Schweiz

günstig erreichbar, halb- oder ganzjährig zu vermieten. a) Kl. Wochenendhaus (möbliert) b) 1 oder 2 separat liegende Zimmer. Liegewiese. Elbbademöglichkeit. Elisabeth Nebert, Pirna-Niedervogelgesang a. E. Nr. 4 Post Obervogelgesang

Steigerhumor

Beitrag zu einer sächsischen Bergfibel von Albert Goldammer. Preis RM 1.—

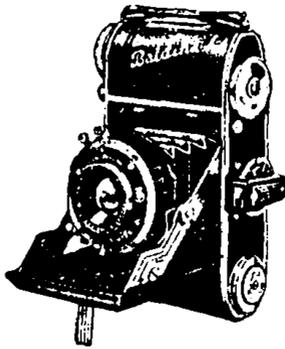
Einige Exemplare sind noch in der Geschäftsstelle zu haben.

Die Kamera des Bergsteigers die

„BALDINA“

für 36 Bilder
24x36 mm auf
Normalkinofilm,

klein und leicht, fest und präzise gebaut, blitzschnell aufnahmebereit. Keine Aufnahme unmögl., brillante, erstklass. vergrößerungsfähig. Negative. Fernrohrsucher, günstige Brennweite.



Objektive: f/1 : 4,5 b. 1 : 2 RM 44.- b. 155.-
Verschluß bis 1/500 Sek.

— Prospekt frei —

Balda-Werk Max Baldeweg G.m.b.H.
Dresden-A. 21

Richard Töpfer, Seilfabrik Dresden-A., Maxstraße 17 - Ruf 15861

Kletter- u. Gletscherseile

in allen Längen und Stärken geflochten und gedreht aus bestem Material zu äußersten Preisen

Die Bergsteiger decken ihren fotogr. Bedarf am preiswertesten in der



Photo-Handlung
KARL HENTSCHEL
Dresden-A., Schloßstraße 18

Krautfahrende Bergsteiger

decken ihren Bedarf bei Bergfreund

Otto Pötzsch

Automobil-, Motorrad-Zubehör

Alle Auskünfte u. Beratungen jederz. kostentl.
Dresden-A., Zirkusstr. 3, Telefon 17209



Heringstein
Steinzeichnung von
Dr. Egon Hofmann Linz

Weißes Olympia. Willy Ehrlich

Schneefernerhaus. Es schneit und schneit! Es schneit schon seit drei Tagen. Es soll ja auch schneien! Fünf bange Wochen mit Regen und Wärme liegen hinter uns. Zum weißen Olympia im Werdenfelser Land, zum Olympia in Deutschland, da muß Schnee liegen, da muß Kälte sein, und da soll, wir bitten die Götter darum, auch hier und da einmal lachende Sonne dieses herrliche Stück Erde in gleißendes Licht

tauchen. Aber hier oben am Zugspitzblatt wird dieser Regen von Schnee beinahe zum Fluch. Wir wollten uns zwei Tage der schönen Abfahrten freuen, wir wollten von Vergesgipfeln in das Land der Berge, in das Land unserer Sehnsucht schauen. Doch lawinendräuend haben sich die steilen Hänge hinter Nebel und dichtem Flockengewirr verschanzet. Was sollen wir tun? Wir haben nur noch zwei Tage Zeit. Am Donnerstag

müssen wir in Garmisch sein. Wir müssen die Eröffnung der Olympischen Spiele mit erleben. Und um diesen Tag nicht zu versäumen, entschließen wir uns, vorerst einmal zur Knorrhütte abzufahren, um, wenn es möglich ist, durch das Kaintal nach Garmisch zu gelangen. Die Abfahrt ist schwer. Der Neuschnee, der schon in einer Höhe von 1,30 Meter liegt und unsere Schneeschuhe beinahe uferlos versinken läßt, will uns festhalten. Nur die letzten unserer Gruppe haben einige Freude in der vorgezogenen Spur. Unser Weg führt über eine Lawine, die an fast sicherer Stelle durch zwei Täler kreuzte und zwei schneehungrigen Menschen das Leben nahm. An der Knorrhütte werden auch wir bedenklich. Es rieselt von den Steilhängen der Berge. Dumpfes Poltern kündigt abgehende Lawinen. Man warnt uns weiterzugehen, und wir sind vernünftig genug, das Schicksal nicht herauszufordern. Mit uns werden noch drei Dresdner auf der Knorrhütte gefangen gehalten. Und es schneit noch am nächsten Morgen. Wir müssen nach Garmisch, denn morgen ist Eröffnungsfeier.

Vorsichtig, weit auseinandergezogen, jeder mit einer Lawinenschnur versehen, unsere Gruppe hat sich um zwei weitere Münchener verstärkt, ziehen wir zum Schneefernerhaus. Die Zeichen, die in der herniedergegangenen Lawine stecken, in der noch immer ein junges Menschenleben in eisiger Umarmung ruht, mahnen zu größter Vorsicht. Vom Schneefernerhaus, wir könnten beinahe lachen, benutzen wir die Bergbahn hinab zum Riffelriß. Wir bezahlen einen hohen Preis für die Bahnfahrt, und in uns schreit es, diese Strecke in Schussfahrten und Schwüngen auf unseren schmalen Brettern zu Tal zu gelangen. Vom Bahnhof Riffelriß tragen uns unsere Schneeschuhe im allerherrlichsten Schnee, es stäubt um uns wie Zucker und Mehl, hinab zum Eissee, zu unserer Hütte, zu den Olympischen Spielen.

Die Eröffnungsfeier. Von drei Seiten wälzen sich schwarze Ströme von Menschen. Nein, weißschwarze Ströme. Hüte und Schultern tragen dicke Schneehauben, denn es schneit unaufhörlich. Wir haben gute Plätze. Wohl jeder Zweite im ganzen Rund hält einen gezückten Foto bereit. Ringsum Fahnen aller Länder. Vor uns das weite Feld. Darüber, sich kühn in den Himmel

hineinschwingend, der Turm der Olympia-Schanze. Alle Sprachen hört man. Mich hält es nicht mehr länger an meinem Platz. Ich muß hinab in das Rund, ich muß die Besten der weißen Kunst ganz deutlich sehen. Ein schneller Sprung bringt mich über die trennende Wand, und als die zwei Wächter am Eingang zum Rund begeistert die Hände hoben zum deutschen Gruß und laut ihre Freude kund tun, da drückte ich mich hinter ihnen vorbei. Ich stehe im Rund. Neben mir, vor mir, hinter mir hohe Militärs. Die Führer der ausländischen Sport-Organisationen. Dazwischen Deutsche in kleidsamer Tracht, die als Dolmetscher helfend einspringen. Ich muß meine Kameraden holen. Auch sie müssen dieses Erlebnis von ganz besonderer Eigenart, von ganz besonderer Größe, aus nächster Nähe erleben. Sie kommen, wenn auch zögernd.

Garmisch-Partenkirchen. Jeder Zaun, jeder Strauch, jedes Schild, jede Fahnenstange, alle tragen weiße Kappen aus Schnee. Die Orte sind festlich geschmückt. Kein Haus ohne Ranken. Und dort, wo sich Lücken in der Front zeigen, dort wo Schuppen oder häßliche Höfe das Bild verzerrten wollen, dort hat man Wände aus Tannenreisig errichtet. Torbögen aus Tannenreisig und darüber die Olympiaflagge mit den fünf Ringen und die Fahnen aller teilnehmenden Nationen. Gibt es noch Deutsche in diesem Ort? Ein Stimmengewirr aller Sprachen. Man freut sich, wenn mal irgendwoher, vom Ruck eines Schlittens oder vom Verkehrsbusmann, oder vom Zeitungshändler bairische oder berlinische oder irgend andere deutsche Laute kommen. Ja, ich habe einen Zeitungshändler getroffen, der seine Zeitungen in vier Sprachen angeboten hat, und dieses bei nicht schlechter Aussprache. Durch die Straßen drückt und schiebt sich eine kunte Menge. Gruppen der einzelnen Olympia-Mannschaften in ihrer fast immer schmucken Tracht. Dazu Militärs der verschiedensten Nationen. Meistens sieht man die Schlachtenbummler, größtenteils in sportgerechter Kleidung. Aber auch die erwarteten Auswüchse gibt es in nicht allzu reichlichen Mengen. Die große Mode ist der Hut mit dem Federstuß. Man sieht ihn vom blendendsten Weiß mit weißer Schnur und weißer Feder bis zum tiefsten Schwarz mit roter Schnur und hunter Feder. Halt, noch

eines. Der buntgestickte, viel Herzen tragende Ledergürtel. Er ist über Mäntel, über Schiblusen, über Anoraks gebunden, nur selten dort wo er hingehört.

Deutsche Siege. Der Lautsprecher verkündet, daß Christl Cranz auf die Strecke gegangen sei. Atemlose Stille bei den mehr als vierzigtausend Zuschauern. Einmal streicht ein hoher Seufzer über alle hin. Eine kleine Schneewolke hinter den Schneeschuhen unserer Christl läßt vermuten, daß sie abgerutscht sei. Doch nichts davon. Alle Deutschen, die das Ziel des Vorlaufes mit erleben, bangen um diesen Lauf. Christl Cranz schießt durchs Ziel. Alles ist in größter Unruhe, alles ist begeistert, niemand will sich beruhigen. Nur ein Mädel hat allergrößte Ruhe – und das ist Christl Cranz.

Dasselbe Spiel wiederholt sich bei den Siegen der Männer. Der Jubel will kein Ende nehmen, als auch die zweiten Plätze von Deutschen belegt werden. Doch nicht allein unseren Siegern gilt der Beifall. Beim Abfahrtslauf an der bekannten Steilschneise, die auf die Brücke führt, stürzt ein Türke nicht weniger als fünfmal. Doch läßt er sich nicht verdrießen. Immer wieder wühlt er sich aus den Schneemassen heraus und eilt mit Stockhilfe davon. Dieser aussichtslose Kampf, der trotzdem Kampf bleibt, wird von allen Teilnehmern bejubelt, und das ist schön. Selbst unten am Ziel werden diese Läufer der Mannschaften, die erst seit wenigen Jahren Wintersport betreiben, mit Heilrufen empfangen. Das erinnert mich an ein Erlebnis, das ich vor Jahren hatte. Zwei deutsche Fußballmannschaften kämpften um die Meisterschaft, und sechzigtausend Zuschauer fanden für die unterlegene Mannschaft, die mit ganzer Hingabe gekämpft hatte, nur einen Spottvers. Damals schrieb ich, daß solche Verirrungen beim Skiwettkampf unmöglich seien, und sie werden für immer unmöglich sein!

Eisbock. Es ist bitter kalt. 11, 12 oder gar 13 Grad. Aber die zehntausend Zuschauer merken nichts davon. Sie gehen mit den Spielern mit. Sie stehen auf den Tribünen. Die geschminkte, man kann wohl sagen, vermalte Amerikanerin im

dicke, langen Pelz stützt sich auf den Bayern, der in seiner kleidsamen Tracht neben ihr steht. Der Japaner redet auf seinen Vordermann, der kein Wort versteht, heftig gestikulierend ein. Es drängen sich Sportler, die noch den Rucksack auf dem Rücken haben, neben den wunderbarsten Skikostümen, die eine rege Phantasie erdachte. Es drängen sich wohlbeleibte Herren im steifen Hut neben den Schuljungen aus Garmisch. Und wenn der schwächere Gegner die Scheibe erhält, dann gelten ihm die Zurufe von der Tribüne, vom Stehplatz und von den Ehrenlogen. Jeder ist begeistert für den Kampf und jeder wünscht dem Schwächeren eine Gunst. In den Pausen ertönt lustige Marschmusik. Die Zuschauer trampeln im gleichen Schritt auf den Holztribünen mit. Es ist ein lustiges Bild, diese auf- und niederhüpfenden Menschen zu sehen.

Kleine Gelder – große Plätze. Wir haben nicht viel Zeit. Nur wenige Tage können wir unseren Pflichten abstecken. Aber auch ebenso wenig Geld haben wir. Und weil wir in dieser kurzen Zeit mit wenig Geld viel sehen, ja, alles sehen wollen, müssen wir auch über Absperrungen steigen und uns mit ein klein wenig Frechheit und viel Humor und ganz wenig Geld gute Plätze erobern. Wir sind durch Privathäuser hindurchgegangen und durch die Hintertür zum Torlauf gekommen. Wir haben uns beim Eisbock zweimal mit etwas bangem Herzen über Absperrungen geschwungen, um einen aufregenden Kampf aus der Diplomatenloge zu beobachten. Wir sind hinter einem Reichsminister auf die Ehrentribüne am Riesersee gelangt. Eine etwas wackelige Baustelle, mit einigen künstlichen Hilfsmitteln, bringt uns auf die Tribüne an die Bayernkurve der Bobbahn. Den Eiskunstlauf sehen wir aus aller-nächster Nähe, weil wir wieder mit gezücktem Photo und ganz unschuldig dreinschauenden Augen den Eingang für Teilnehmer zu finden wissen.

Haus „Wolkenkraker!“. So heißt die Hütte, die uns ein Bergfreund kostenfrei überließ. Wir packen den Rucksack. Für uns sind die Olympischen Spiele vorbei. Aber wir werden sie im Rundfunk, in den Zeitungen weiter verfolgen. Das Haus „Wolkenkraker!“ hat uns sechs Jung-gefallen für acht wunderschöne Tage, die sich uns

in das Herz eingemeißelt haben, beherbergt. Sechs Junggesellen, das stimmt nicht ganz. Zwei sind ja verheiratet. Aber hier oben waren wir richtiggehende Junggesellen. Wir haben gekocht und gebraten wie die tüchtigsten Hausfrauen. Ja, wir haben sogar unser Geschirr aufgewaschen und haben die Stube gefegt. Wir haben recht und schlecht auf Tischen und Stühlen, Bänken und ausgehobenen Büren geschlafen. Wir haben gefroren und haben unseren Kaffee aus Konservendbüchsen getrunken. Wir haben Tee gekocht, den der andere für Kaffee hielt. Wir haben uns immer gut vertragen. Uns konnte nichts verdriessen, denn wir waren Zeuge eines der größten Erlebnisse, die je ein Mensch haben kann: Weißes Olympia in Deutschland!



Der Hochvogel (2596 m) von der oberen Ochsenbergalpe aus gesehen. Aufn. Hg. Lottes

Eine Winterbesteigung. Hansgeorg Lottes

Das war um Weihnachten 1934 herum, als in allen deutschen Gauen nur eine Bitte aus Skiläuferherzen zum Himmel stieg: die nach Schnee! Sie verhallte ungehört und unerfüllt in den Wolken. Selbst in den sonst so schneeficheren bayerischen Alpen sah es in dieser Hinsicht windig aus. Eine Einladung meines Bruders und der Wunsch, endlich einmal wieder Weihnachten im Schnee erleben zu können, veranlaßte mich, den Rucksack zu packen und trotz heftigen Protestes meines Geldbeutels ins Allgäu zu fahren.

Das war ein Reinfall! Statt der erwarteten weißen Fluren empfingen mich grüne Matten, statt klirrenden Frostes umschmeichelten linde Lüfte meinen winterlich gerüsteten Leib und bald gefellte sich zu all dem auch noch ein lauer Frühlingsregen. Von Schnee keine Spur — nur ganz in der Ferne und hoch oben bleckten die Gipfel höhnisch ihre weißen Zähne.

Mißmutig hockte ich in der guten Stube meiner Wirtsleute und fluchte den Regentropfen, die der Wind gegen die Fenster klatschte. In meiner Tasche brannte der Hüttenschlüssel, den ich gestern beim Wärendwirt geholt hatte, um — doch ich muß etwas weiter ausholen.

Oben an den Nordhängen des Iseler Berges hatte ein gütiger Gott etwas von Geschneitem liegen gelassen, zwar lächerlich wenig für diese Höhe und Jahreszeit, aber immerhin, es war doch Schnee und besser als gar nichts. Wohl drei Tage lang

schleppten wir schwitzend unsere Bretter nach Oberjoch hinauf und noch ein Stück höher, um dort unsere Schwünge zum Teil auf Schnee, mehr aber auf Eis und Gras zu ziehen, bis endlich mein pfiffiger Bruder uns freie Fahrt in den Autobussen einer großen Reisegesellschaft verschaffte. Zwar hatten wir dort gar nichts zu suchen und wurden darob von den rechtmäßigen und zahlenden Teilnehmern mißtrauisch angestarrt, aber mit etwas kalter Frechheit ging es ganz gut: Jeder glaubte nämlich, wir gehörten zufällig zu einer anderen Gruppe der Gesellschaft. Doch ich schweife ab.

Gestern nun hatte ich von der oberen Ochsenbergalpe einen Berg liegen sehen, einen Berg, ab! Höher war er als alle anderen in der Runde, ein schlanker Kegel, dessen weiße Flanken und Grate die letzten Strahlen der scheidenden Sonne vergoldeten. Ein Berg, so ebenmäßig und so voller Kraft und Ruhe, daß ich mich, auf einem Baumstamm sitzend, wohl eine Viertelstunde an seinem Anblick weidete. Bewunderung und Sehnsucht zogen durch meine Brust; ich hatte sofort die Gewißheit: Übermorgen stehst du auf seinem Gipfel! Meinen Bruder konnte ich freilich dabei nicht mitnehmen, für eine richtige Hochtour setzte er noch zu viel Löcher in den Schnee. Ich mußte allein gehen, — na, wenn schon, ein Autobus würde sowieso nicht hinauffahren.

Eintönig rieselte draußen der Regen und nährte

mein Mißbehagen. Ich riß mich zusammen und sprang auf. „Morgen hau ich ab, und wenn's junge Hunde mit Schoten regnet“, sagte ich grimmig zu Mutter Finkel, die zufrieden in ihrer Sofaecke saß und Strümpfe stopfte. „Sie gehen aber net auf den Hochvogel, das ist gar so gefährlich“, jammerte die Gute. „Nein, nur auf den Iseler“, versprach ich ernsthaft und ging geradewegs zu ihrem Sohn Hans in die Werkstatt. Der schnickelte an einem Paar neuer Stier, denn das ist sein Handwerk und gab mir zwischendurch gern Auskunft über den Weg auf den Hochvogel. Wohl ausgerüstet mit Matschlägen, Steigeisen und Eispickel kroch ich bald darauf in die Klappe.

Früh am nächsten Morgen schnallte ich die Bretter ans Rad und fuhr los. O Gott, es ist nicht schön, wenn ein Motorradfahrer radeln muß! Der Schwerpunkt liegt so hoch, der Gebirgspfad ist so glitschig und ausgewaschen vom Regen und immerzu geht es bergauf. Es drieselte sachte. Um Mittag erreichte ich die letzte Talbleibe, das Hiebelhaus. Mein Magen schrie nach Nahrung, aber er wurde bitter enttäuscht, denn als mir der Wirt erzählte, am Morgen seien zwei Bergsteiger zur Prinz-Luitpold-Hütte aufgestiegen und auch gestern müßte, wie sie ihm sagten, schon einer hinauf sein, da fauste ich gleich wieder los. Mit diesem einen von gestern mußte ich gemeint sein, denn ich hatte ja den Hüttenschlüssel seit vorgestern.

Es hatte zu schneien aufgehört und bald wurde es kalt und klar. Ich schnaufte schwitzend und mit schlechtem Gewissen durch den Fätschlewald aufwärts. Bald stand ich an der oberen Bärsgründealpe und sah nun hoch über mir die Prinz-Luitpold-Hütte stehen und auch ein Paar armschlenkernde Gestalten, die davor herum liefen. Der weitere Weg schien sehr steil durch tiefen Schnee zu spuren, deshalb heraus mit den Fellen und die letzte Sonnenwärme zum Aufleben ausgenutzt. Langsam verschwand die Sonne hinter der jenseitigen Bergkette. Bald wird auch die Hütte im Schatten liegen, also weiter, die Jungens da oben werden gewiß dankbar für eine warme Stube sein.

Noch eine knappe Stunde dauerte es, bis wir alle in der gemütlichen Küche saßen. Die Scheiterkrachten im rostigen Herd, die aus allen Würfelorten zusammengerührte Suppe dampfte und die

Kerzen flackerten. So trauliche Hüttenabende wie diesen findet man nur im kleinen Kreise Gleichgesinnter. Bei qualmenden Pfeifen und duftendem Grog ging hin und her das Erzählen, bis wir uns spät in unsere Decken rollten. Dann umgab uns die schweigende Nacht — drei Mann allein in den Bergen.

Noch war es stockdunkel, als wir aufbrachen. Ich war doch froh, die Kameraden getroffen zu haben, denn es ist immer ein eigen Ding, im Winter einen unbekanntem Berg allein anzugehen. Im Sommer mag der Weg auf den Hochvogel nicht allzu schwer sein, doch jetzt auf den infolge des vorübergegangenen Tauwetters vereisten Steilhängen, die nur von einer ganz dünnen Neuschneeschicht überdeckt waren, wurde er zu einem alpinen Erlebnis. Von der Balkenscharte aus konnte der Blick den Spuren der Lawinen folgen, die heuer schon von der schrofundurchstekten Wand der Fuchsfarspize ins kleine Seetal hinabgedonnert waren. Wir gingen jenseits weiter, krachend schlugen die Stahlkanten in den blanken Harzsch, aber bald wurde es besser und nach dem Überschreiten eines kleinen Gratschartels lag der Kalte Winkel, das riesige Schneekar, vor uns. In steilem Zickzack führte die Spur unter der Nordwand bergauf. Dicht unter dem überwachteten Grat schnallt unser Vormann ab und bindet sich die Lawinenschnur um den Leib. Dann stapft er senkrecht bergan. Der andere Kamerad sucht Deckung hinter Schrofen, ich stehe lotrecht unter dem Führer und schaue mit gemischten Gefühlen zu, wie der harte Wächterschnee unter sachkundigen Pickelhieben in ganzen Klumpen zu Tale spritzt. Nun schwingt er sich auf den Grat und wir folgen.

Wir stechen die Bretter in den Schnee und essen etwas. Von hier ab müssen wir zu Fuß weiter. Auf der Schnur, einem langen und schmalen Felsband, legen wir die Steigeisen an, denn es ist stellenweise völlig vereist. Meine Eisen schlottern lustig um die Stiefel, der gute Hans, der sie mir pumpte, verfügt über riesige Bajuvarenlatzchen. Vorsichtig queren wir das Wand. Noch einige ausgefeste Stellen folgen, dann haben wir es geschafft. Über leichten Fels erreichen wir bald den Gipfel, den ein großes Kreuz zum Andenken an die gefallenen Helden überragt.

Drohende Wolken wälzen sich von allen Seiten

heran. Schlecht Wetter ist wieder im Anzuge. Aber das kann uns jetzt nicht die Gipfelsfreude rauben. Auf Augenblicke brechen die Sonnenstrahlen durch ein Loch im Wolkengebrodel, auf Augenblicke auch öffnet sich ein Auslug in die Weite, auf den Schneefelder, die Höfats und andere weiße Gipfel, und in tiefe dunkle Täler zu unseren Füßen. Ich stehe an das Kreuz gelehnt und schaue und bin erfüllt von einer tiefen Freude, einer Freude, wie man sie nur auf erkämpften Gipfeln fühlt.

Der Gedanke an den Abstieg ist mir etwas ungemütlich. Nicht die Steigerei im Fels, aber die Abfahrt in den kalten Winkel hat's mir angetan. Wir sind von unserem Erzgebirge her oder auch dem Riesengebirge Abfahrten an so steilen und tiefen Hängen nicht gewöhnt, zudem ist es meine

erste winterliche Hochtour. Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß man, wenn man erst einmal gestürzt ist, erst dort aufhört zu rollen, wo der Gegenhang anfängt — und das ist tief drunten im Kar. Doch geht alles über Erwarten gut, und schneller als ich gedacht, sitzen wir wieder in der Hütte am behaglich prasselnden Ofen.

Unserer jungen Bekanntschaft bleibt nur noch dieser eine Abend, denn morgen kehrt jeder wieder zurück in seinen Alltag. Wir kannten uns gestern nicht und wir werden uns morgen wieder fremd sein — und doch verlebten wir zwei herrliche und ungebundene Tage miteinander, jeder treu dem andern und auf ihn vertrauend und aus dem Gefühl heraus, das all die Brüder vom Fels und Eis vereint: der Bergkameradschaft.

* * *

Ein Fest vor der Hütte! Büttig, K.V. „Schrammtorföhne“

Vorbereitungen gab es tausend und eine, kleine und große. Wie immer, alles auf den letzten Drücker. Da wurden schnell noch einige Lieder gelernt. Dieser und jener hatte eine Überraschung zu bringen; denn am 1. September sollte es steigen, das große Fest vor der Hütte. Fünfzehn Jahre Bestehen des Klubs, verbunden mit zehnjähriger Hüttenweibe. Das schallte und polterte im Zahnsgrund, als die Tanzdielen gebaut wurde. Dazwischen dumpfe Schläge, wenn die Spießhake das Erdreich aufwühlte und der felsige Boden nicht zulassen wollte, daß ein Kirmesbaum gesetzt wurde. Aber der mußte doch sein. Mit einem Kranz, geschmückt mit bunten Bändern, roten Herzen von süßem Kuchen, Würstchen und auch Zigaretten. Aalglatt war die Stange. Von tüchtiger Hand mit Specksteinpulver bezogen. Kletterer im Fels, zeigt eure Kunst mal an der Stange! Es gilt, ein rotes Herz zu holen für euren Schwab!

Und wenn es heißt tausend und eine Vorbereitung, so hing doch alles Gelingen von dieser einen und

letzten ab, dem Wetter. Hier mußte alles auf eine Karte gesetzt werden, wie Tanz im Freien, Preischießen, Sackhüpfen, Topf schlagen, Lampions und Illumination der Hütte, alles, aber auch alles.

Nun, es wurde der schönste Tag des Sommers. Voller Freude zogen wir alle hinaus am sonnigen Morgen in die Kette. Der Schrammtorwächter, das Wahrzeichen des Klubs, wurde bestiegen, während andere die Aussicht besuchten. Doch bei der Tafel, die währenddessen im Saal der Schrammsteinbaude gedeckt wurde, fanden sich alle mit freudiger Miene ein. Solovorträge und Festansprache des Vorstandes, kurz und würdig, verstärkten den Appetit und ließen alle mit strahlenden Gesichtern dem Kummelplatz zugehen.

Heiß brannte die Mittagssonne. Rings um die Hütte, da lagen sie, die Gesättigten, im Schatten der Bäume, ein Stündel zu ruhen. Wie lange, da hieß es schon: „Ede, mach mal ruff uff de Stange!“ Er reckte sich, setzte die Brille ab, guckte im Kreis herum und sprang wie ein Kän-



Aufn. F. Preiß

gurub den Baum an, um gleich wieder abzugleiten. Gelächter und Ansporn. Geh weg und laß mich mal ran. Bald wackten die Nagelschuhe am Holz, und so holte sich ein jeder, was ihm gefiel. Auch Ede noch für seine Martha ein rotes Herz.

Der Schützenstand ist freigegeben. Der beste Schütze erhält 'ne große Wurst. Da standen sie nun im Halbkreis und verfolgten mit kritischen Blicken die Einschläge. Auch von den Damen erzielten einige Blattschüsse.

Kaffeetafel! Ruhe! Frau Vorstand spricht: „Und somit überreiche ich dem Klub im Namen aller Damen aus Dankbarkeit, daß wir immer mitgenommen werden, ein paar neue Tischdecken und einen großen Kaffeetopf!“ Den Damen ein dreifach „Berg Heil!“ Und dreimal hallt es wieder von den Wänden.

Kaffee und Kuchen sind bald vergessen. Sackhüpfen, Topf schlagen und Habnentampfen sind an der Reihe. Da prasseln sie aufeinander, die Kämpfer. Keiner will mit dem zweiten Fuß den Boden berühren. Das macht Durst. Der Stechbahn sitzt schon drinnen im Fass und läßt den edlen Hopfensaft in Gläser laufen.

Lied um Lied schallt durch den Wald. Die Musik spielt auf zum Ländler. Da drehen sie sich, die Paare. Tanzen und tanzen. Popel, der

nimmermüde Unterhalter, ist schon ganz raub im Halse. Doch immer wieder reizt er zu neuen Lachsalsen. Lampions sind schon erleuchtet. Die Hütte strahlt, durch viele kleine Lämpchen geschmückt, im Lichterglanz. Die Tanzfläche bitte freihalten! Scheinwerfer blitzen auf. — Alles ist gespannt. Sensation! Ein Transparent leuchtet auf „La tulpe“!? Was ist das? Schon wissen es einige. Eine Tänzerin großen Formats. Als Gast von der „Scala“, Berlin. Die Musik geht über in wiegenden Walzerschritt. Die Wand von Papier verspringt. Keusch steht „La tulpe“, dieses bezaubernde Wesen, im Flittergewand. Abtbtmisch gleitet sie dahin. Leicht wiegt sie in den Hüften. — Da bricht es aus, das Gelächter! Niemand anders als Popel wiegt sich in seiner Wollschlantheit. Schön hat er getanzt. Die Musik schlägt Tempo an. Die Paare wirbeln nur so dahin. Der letzte Czardas wird gespielt. Das Fest geht seinem Ende zu. Unten hupt schon der Autobus, der alle zum letzten Zug bringen soll. Wenige nur bleiben haufen. Hier und da ist noch ein Lampion am letzten Flackern. Ruhe zieht durch den Wald. — Einer noch pumpt am dritten Fass. Seine Worte: „Könnte schal werden bis morgen, — wäre schade um das Bier“, verlieren sich im Dunkel des Waldes. Der Letzte geht vom Kummelplatz. — Bums macht die Hüttenür.

Schifferfastnacht in Postelwitz. Martin Teich

Es ist alter Brauch, daß mitten im Winter, wenn Stein und Bein gefroren sind und „böhmische Kuchen“ die Elbe herabtreiben und die Schifffahrt ruht, in allen Schiffer- und Fischerdörfern längs des Stromes ein Fest gefeiert wird, das zu den Höhepunkten im arbeitsreichen Jahr der Schiffer gehört. Das ist die Schifferfastnacht, die „Fohn'd“. Im Sommer führt der Broterwerb die Männer weit weg vom Heimatdorf. Sie liegen mit ihrem Kahn bald in Hamburg, bald in Lübeck, bald in irgend einem Elbort. Oder sie fahren auf einem der schmucken Elbdampfer. Da sind sie selten und nur auf kurze Zeit bei Frau und Kind. Aber wenn es dann auf den Winter zugeht, kehrt einer nach dem andern heim und steht im Haus nach dem Nechten. Dann denken sie auch an die Fastnacht, die im Januar gefeiert wird, nach altem Brauch vom Schifferverein veranstaltet, das einzige größere Fest im Verlauf des Jahres, auf dem dann gründlich nachgeholt wird an Scherz und Ulk und Lustigkeit, was der Dienst auf dem Wasser verlagte.

Den größten Ruf besitzt die Schifferfastnacht von Postelwitz. Aus allen umliegenden Dörfern kommen dann die Leute, um teilzuhaben an diesem Fest. Und jung und alt kommt auf seine Kosten, beim Festzug, beim Tanz, beim Nachmittagskaffee mit duftenden Pfannkuchen ebensogut wie im Wirtshaus beim hellen Bier. Freilich findet es mitten in der Woche statt, und die Leute der Großstadt, die Ausflügler und Bergsteiger, sind so gut wie nicht vertreten, kaum, daß sie davon überhaupt etwas wissen. Aber dennoch ist die lange Dorfstraße schwarz von Menschen.

Gegen Mittag hebt es an. Da kommen von Schandau heraus die Musiker, die Trompete im schwarzen Säckel unter den Arm geklemmt, den Brummbaß geschultert. Einzeln oder in kleinen Gruppen huschen seltsame Gestalten die Dorfstraße entlang und verschwinden mit einem Bündel Sachen im Gasthaus, dem Sammelpunkt des Festzuges, das bald von der Menge und besonders der Jugend umlagert ist. Musik und frohes Lachen schallt heraus, die Hälfte der Zu-

schauer werden länger, aber noch ist es nicht so weit. Doch dann stellt sich im Garten der Festzug zusammen, die Vereinsfahne wird herausgetragen, der Vereinsführer hält eine kurze Ansprache — dann beginnt der Festumzug.

Drei Possenreißer in buntem Flickengewande bilden die Spitze und schaffen mit Scherz und Pritschenschlag freie Bahn.

Dann folgt der **F e s t b i t t e r** in weißer Uniform, die rote Brust mit goldenen Schnüren reich verziert und mit goldbefesteter Schiffermütze, begleitet von den gestrengen Herrn Strom- und Dammeister aus Pirna, die zum Zeichen ihres Amtes Zollstock und Winkelmaß mit sich führen. Hinter diesen Ehrengästen kommt die Musik.

Die Schiffer selbst werden von ihrem obersten Herrn und Gebieter, vom Wassergott Neptun in höchst eigener Person angeführt. Der freilich hat sich dick unter einem riesigen Buschen Seegrass vermunnt, aus dem nur zwei weißbestrumpfte Beine hervorschauen und natürlich auch das Zeichen seiner Herrschaft, die dreigezackte Gabel, von der bunte Bänder herabflattern.

Auf die Fahne des Schiffervereins folgen dann zwei Marktenderpaare in prächtigen Gewändern, und hinter diesen das Zunftzeichen der Schiffer, ein selbstgebasteltes Modell einer Elbzille, geschmückt mit vielen farbigen Jahresbändern. Es wird auf einer Bahre von vier jungen Matrosen getragen, während der Schiffsjunge mit einem goldenen Anker auf der Schulter vorangeht, dicht hinter dem Kapitän, der in großer Uniform stolz seinen Kahn die Dorfstraße, die heute den Elbstrom darstellt, und auf der die Fahrtrinne durch richtige Stromzeichen festgelegt ist, entlangsteuert. An die vier Matrosen der Ablösung schließen sich die Schiffer an. Weite blaue Hose, weißes Hemd mit buntgestickten Hosenträgern, rote Schärpe, buntes Halstuch und blaue Schiffermütze und hier und da ein rotes Bändchen bilden ihr Festgewand. Ihnen folgen die Veteranen. Wenn es auch mit den Beinen nicht mehr so recht gehen will, aber zur Fastnacht, da sind sie dabei, und auf den Stock gestützt schreiten sie wacker hinterdrein.

Den Schluß machen dann die Masken. Und auch hier tun die Alten tüchtig mit.

Da sind zwei richtige alte Seebären darunter, in Südwester und Langschäftern, den Seemannsack über den Buckel geschnallt. Und wenn man näher zuschaut, dann staunt man über die alten zähen Knochen, die gut ihre sechzig Jahre schon zählen mögen.

Weiter sind da ein Värenführer; zwei Schwarze, die den Kannibalen Jumbo mit sich führen; der gefräßige Herr Länglich mit seinem Bruder Dickwanst, der seinen Schmeerbauch auf einem Schubkarren vor sich her fährt, und die beide, wie ein schlafmüßiger Alter, der seine „Nusse“ mit der Stallaterne sucht, und sein Ehegespons, die den gleichen Zweck, aber mit einem Austropfer versehen, verfolgt; ein Landstreicher und drei heimatlose Gesellen in Frack und Zylinder, die mit Pauke, Trompete und Zerrwanst eine laute Bettelmusik ertönen lassen. Neben dem Guckkastenmann aus Colombo, schwarzen Borern und noch manchem andern macht dann der Dorfbüttel den Schluß.

So geht es mit froher Laune das Dorf hinab nach Schandau, wo der „Schandarm“ am Eingang der Stadt den Zug empfängt und vor das Rathaus geleitet. Der Bürgermeister hält eine kurze Festansprache und marschiert dann mit dem Zuge weiter, begleitet von einem Ratsherrn in alter Tracht und zwei hübschen Brunnenniren. Über den Marktplatz geht es zurück nach Postelwitz. Nun setzt ein frohes Treiben ein. Vor jedem Schifferhaus wird ein Ständchen gespielt, die Masken treiben ihren Scherz und zeigen ihre

Künste, nicht ohne dafür belohnt zu werden. Und selbst der alte Neptun schwingt unermüdet das Tanzbein auf der Dorfstraße, trotz seines hohen Alters. Denn unter dem Seegrassbuschen steckt ein guter Sechziger!

Inzwischen ist die Dämmerung hereingebrochen, aber unbekümmert geht es weiter. Alles freut sich. Sogar der gestrenge „Grenzer“ lacht übers ganze Gesicht. Den größten Spaß haben natürlich die Kinder, die mit lautem Kreischen auseinanderstieben, wenn der Menschenfresser Jumbo mit seinen schwarzen Begleitern wieder einmal ein Haus verläßt, um im nächsten mit nicht mißzuverstehendem Grinsen und wildem Geheul seinen Tribut zu fordern.

Derweilen haben die Älteren sich nützlicheren Dingen zugewandt. Sie wissen, daß man bei kaltem Wetter sich am besten von innen her erwärmt und machen von diesem bewährten Heilmittel ausgiebig Gebrauch. Und wie sie auf ihrem Kahn in Wind und Wetter ihren Mann stellen, so auch hier. Freilich, es gibt dort wie hier Schlagseite. Den Höhepunkt des Festes bildet abends der Schifferball in der Schrammsteinbaude. Da gehen dann die Wellen hoch und höher, und so mancher bewährte Schiffersmann hat dabei die Gewalt über sein Schiff verloren. Aber schließlich ist die brave Schiffersfrau ans Steuer gesprungen und hat das Kommando bis zum Heimathafen übernommen. . .

Am folgenden Tag werden schließlich die gesammelten Gaben unter die Schifferkinder verteilt, es gibt ein Plakonzert, und mit dem Katerbummel und anschließendem Tänzchen findet die Schifferfastnacht ihren Ausklang.



Der Postelwitzer Festzug vor dem Schandauer Rathaus.

Begrüßung durch den Bürgermeister. Aufn. M. Teich



Vordere Schrammsteine. Aufnahme von Friedrich Meurer um 1890 (im Vordergrund fein Freund Oskar Schuster)

Die hauptfächlichsten Arten und Namen der Lawinen

Walther Flaig, Klosters

Die unzweifelhaft größte Gefahr beim Alpenstilauf sind die Lawinen. Die furchtbare Größe der Gefahr ist in ihrer Unbekanntheit versteckt und in der äußerst beschränkten Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. Man läuft Gefahr, diese Sammlerei mit dem Leben zu bezahlen. Aus denselben Gründen sind die Lawinen noch sehr einseitig erforscht. Und das hat wieder zur Folge, daß eine ganz klare Übersicht noch fehlte, obwohl sie die Grundlage jeder Lehre von der Abwehr der Lawinen bilden muß. In meinem Werk „Lawinen!“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) habe ich nun versucht, Ordnung in diesen Wust von Lawinenarten und -namen zu bringen. Ich möchte diese wichtige Aufklärung hier fortsetzen mit dem Endziel weitester Einseitigkeit und Verbreitung der Namen.

Alle, gar alle, Sachkenner sind sich heute einig, daß die Einteilung der Lawinen nur von der Schneebeschaffenheit ausgehen kann (und nicht etwa vom Alter des Schnees) und daß dabei zwei Hauptschneeforten sich gegenüberstehen: Trockenschnee und Nassschnee. Dement-

sprechend habe ich in meiner „Lawinentafel“ am Schluß jenes Buches zwei Hauptgruppen übergeordnet: trockene und nasse Schnee-Lawinen. Für die weitere Einteilung hielt ich mich meist an jene von Professor Dr. W. Paulcke, dem bekannten Skipionier und Lawinenforscher. Die Bezeichnungen oder Titel seiner Einteilung sind aber besonders als Grundlagen für jede Art von Wissenschaft und Forschung gedacht. Sie müssen deshalb der für eine Verwendung und Verbreitung im Volk wichtigsten Eigenschaften entbehren, nämlich der Kürze und der Überlieferung. Diese lassen sich eben selten mit wissenschaftlichen Begriffsbestimmungen vereinigen. Die Begriffsbestimmungen aber sind eben so nötig als unvollständig.

Ich stelle deshalb der „Einteilung“ die „Benennung“ gegenüber. Und für die Benennung benützte ich fast ausschließlich Namen und Worte, die längst, zum Teil seit Jahrhunderten und in den ganzen Alpen (z. B. Staublawine und Grundlawine), Brauch sind. So ergibt sich diese Übersicht.

		Einteilung	Benennung
Schneelawinen	Trockene	I. Trockene Loder- und Neuschneelawinen	1. Pulverlawinen
		II. Trockene Preß-Schneelawinen	2. Windlawinen
		III. Trockene Altschneelawinen	a) Wildschneelawinen
			b) Staublawinen
	Nasse	IV. Mischschneelawinen aus trockenem und nassem Neu- und Altschnee	3. Schneebretter
		V. Feuchte Loder- und Neuschneelawinen	4. Schwimmschneelawinen
	VI. Masse Altschneelawinen	5. Schlaglawinen oder Müchlawinen	
		6. Feuchtlawinen	
		7. Nasslawinen	
		a) Firnlawinen	
		b) Grundlawinen	

Daß bei einer solchen Ordnung vieler oft heiß umstrittener Begriffe eine strenge Richtung nötig war, ist selbstverständlich. Maßgebend waren mir dabei der alte Brauch, der klare eindeutige Sinn und der sicher mögliche praktische Gebrauch der Namen (Benennung).

Man hat vorgeschlagen, sich auf die Namen der Einteilung zu beschränken. Welche Verkennung der Sprachgewalt! Oder wer glaubt wirklich, daß ein Bauer „trockene Loderschneelawine“ für „Staublawine“, ein Skiläufer „trockene Preß-Schneelawine“ für „Schneebrett“ sagen würde!? Niemals!

Es ergeben sich also 7 bzw. 9 Lawinenarten, weil zwei sich unterteilen. Es wäre in höchstem Maße

wünschenswert, daß diese Ordnung sich allgemein einbürgert, so daß nämlich die Irrtümer verschwinden. Ich erinnere nur daran, daß die Worte Windbrett, Schneebrett, Schneeschild, Windschild bald für die Schneebrettlawinen, bald für die Gwächten, bald für die hinter den Gwächten abgelegten Schneefäcke verwendet werden. Wenn gleich dies da und dort in einem Alpentale, der gebräuchlichen Mundart halber, nie ganz zu ordnen sein wird, so müssen wir diese Ordnung doch für die Bergsteiger und Skifahrer und für ihr Schrifttum fordern. Es ist sicher zum Nutzen der Alpenkiläufer, denn das Wissen um die Grundlagen ermächtigt sie zur erfolgreichen Abwehr. Trage jeder sein Teil dazu bei.

Lied in den Wind. Paul Großmann

Wind bläst in die Wolken,
Daß flatternd reißt ihr feucht Geweb
Und von den Bergen springen
Die spitzen Spindeln seiner Wirbel.

Wind zauft Gras und Bäume
Und rüttelt ungestümen Laufs
An Hütte, Wall und Feste.
Was atmet, bebt in seinem Schlupfe.

Wind fegt von der Stirne
Mir alles düstere Gewölk
Und reißt mir aus den Händen
Die ungeratnen, alle Mühlen.

Wind faßt meine Hüften,
Und bäumend jauchze ich hinauf:
Blas, Wind, in deine Wolken
Und straffe mir die lockren Sehnen!

Alpenflug

Wir bringen einen Abschnitt aus dem bei „Sport und Spiel“ Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, erschienenen Buch „50 Jahre Bergsteiger“, Erlebnisse und Gedanken von Fris Rigele, das im vorliegenden Heft näher besprochen wird.

Wie ein lauernder Raubvogel steht die Junkers-Maschine auf dem Oberwiesensfeld zum Start bereit. Nun beginnen die drei Propeller nacheinander ihr stürmisches Lied zu singen. Die Kabine wird geschlossen. Der Verkehrsbeamte hebt seinen Kommandostab — „Beamtentöffel“ heißt er im österreichischen Volkemund. Und schon rasch das Flugzeug über den Boden holpernd und hupfend, löst sich von der Erdschwere und schwebt weich und leicht dem strahlenden blauen Himmel entgegen. Eintöniges Flach- und Hügel-land, das den Lüften keine Form zu zeigen vermag, liegt schnell dahinten. Vorbergketten steigen auf, Felsriffe zwischen Bäumen, Almkuppen, Täler, Seen — und das ersehnte Gebirge ist da. Karwendel! Zackige, morsche Felsgrate, die Kare voll Schnee, umrahmt von dunklen Wäldern, links der Adensee — Relief von Tirol. Über dem Boden der alten — der Alpenheimat! Und rechts die Stadt am Inn, nahe und fern zugleich! Patscherkofel und Glungezer, ihr lieben alten Skimugel, soll ich in euren linden Schneeschuh hinabspringen? Der Zurerkamm, die Zillertaler Alpen bäumen sich in scharfen, zackigen Formen auf. Mitten-durch geht es in kaum 3400 Meter Meereshöhe an den Gipfeln vorbei. Am Olperer, Fufstein, Hochfeiler, Turnerkamp, knapp oberhalb der gäh-nenden Klüfte des Wildlabner-Keefes — Stätten der Erinnerung. Dann stehen plötzlich die Geister Spiken zu mir herauf und zeigen Wände im Sonnenglanz, an denen ich einst im Gewitter-sturm kauerte. Ehrfürchtig senkt sich unser stolzer

Vogel unter das weiße Haupt des alten Langkofels und fliegt an seiner Nordostwand nabe vorbei. Aber gleich darauf zeigt er mir, was in Gedanken an Tat und Leistung ewig in mir fortlebt: Marmolata - Südwand, Rosengarten, Pala, Cima della Madonna. Die Kante ihres Schleiens scheint die Schwinge fast zu berühren, so tief liegen wir im Val Cismone. Aus dem Saulus ist ein Paulus geworden. Denn: „Was kann einem alten Bergsteiger ein Alpenflug schon bedeuten? Entweder wir fliegen hoch und sehen überhaupt nichts, oder tief — solche Aussicht habe ich tausend Male vom Berg genossen.“ So dachte ich einst; aber der ununterbrochen bewegte Fernblick, die durchdringende Plastik, die Schnelligkeit, mit welcher Berge, Täler, Gletscher, Grate, Wände, herrlichste Landschaften, greifbare Erinnerung an mir vorüberziehen, die Heimat, die für kaum eine halbe Stunde unter mir lag, Kamine, Risse, Kanten, die Fels- und Schuttbänder, die mir jeden Stein aus nächster Nähe zeigen, dieser wahnsinnig schnelle Wechsel des Bildes, dem der Blick durch beide Reihen der Kabinenfenster fast nicht zu folgen vermag — das trieb mich in höchste Stimmung und mir fast die Tränen ins Auge. Nach dem Flug über Flach- und Hügel-land lande ich gerne. Aber bei klarem Wetter über die Alpen möchte ich tagelang ununterbrochen fliegen. Und dabei geht alles so schnell. 20 Minuten von München bis zur nördlichsten Karwendelkette, dann 30 bis zum südlichen Palazug, und nach weiteren 25 Minuten landet der Riesenvogel am Lido. Noch einmal schwingt er sich zur Höhe über den Apennin, die Ski fliegen mit und sehnen sich nach den verschneiten Abruzzen. Das Flugzeug aber landet nach insgesamt drei Stunden Luftaufenthalt in der ewigen Stadt am Tiber.



Bericht über die Mitgliederversammlung am 22. Februar 1936

Beginn 20.15 Uhr.

Zu Beginn der Versammlung verliest der Schriftführer das Protokoll über die ordentliche Hauptversammlung am 21. 1. 36. Einwendungen hierzu erfolgen nicht.

Die Zeitung „Der Sächs. Bergsteiger“ ist von drei Bundesmitgliedern abbestellt worden. Bergfreund Wächtler dankt den Mitgliedern, daß sie wieder einmal ihre Treue zum Bund bewiesen und für den Weiterbestand der Zeitschrift gesorgt haben. Entsprechend der Ankündigung zur Hauptversammlung sind die ersten drei Hefte der Folge 1936 von den Mitgliedern, die auf weiteren Bezug der Zeitschrift verzichteten, besonders zu bezahlen.

Bgfrd. Bellmann stellt den Antrag, im Postle-wiger oder Schmillaer Bezirk eine zweite Bundes-hütte errichten zu lassen. Bgfrd. Wächtler sagt hierzu, daß der Gedanke an eine neue Hütte erst dann aufgegriffen werden kann, wenn der Bestand der alten endgültig gesichert ist. Außerdem müssen zu einem solchen Unternehmen Geld-der vorhanden sein, die in der nächsten Zeit nicht beschafft werden können.

Aus Gesundheitsrücksichten hat Bgfrd. Mäde sein Amt als Betreuer der Lichtbildsammlung niedergelegt und ist aus dem Bund ausgetreten. Bgfrd. Wächtler dankt ihm noch einmal für die jahrelange erfolgreiche Arbeit. In die Tausende gehen die Bilder, die Bgfrd. Mäde gesammelt und eingelebt hat. Ein wesentliches Stück Bundes-geschichte ist von ihm erhalten worden.

Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahr der „Singende Zug“ zu Ostern ins Riesengebirge fahren. Anmeldungen baldigst in der Geschäfts-stelle.

Die Feier am Ehrenmal auf der Hohen Liebe zum Heldengedenktag wird in diesem Jahr der

Vorsitz: Wächtler.

Beirat und Alttestenrat übernehmen.

Neuaufnahmen: 4 Jugendliche, 6 Einzelmit-glieder, 12 Klubnachmeldungen. Der werbenden Tätigkeit der Gesangsabtl. ist es gelungen, die Kletterriege der „Schweißsterne“ zum Wiederein-tritt in den SBB. zu veranlassen.

Die SBB.-Gemeinschaft Pirna beabsichtigt, einen neuen Lichtbildapparat zu beschaffen. Bgfrd. Kühne benötigt noch manchen Groschen dazu und bittet um Spenden.

Der Pflanzengarten verspricht für dieses Jahr viel Erfreuliches. Die Klubabzeichensammlung vermehrt sich.

Die Sam.-Abt. bittet alle Samariter zur Ver-sammlung am 24. 3. Die Diensterteilung für den Sam.-Dienst in Rathen soll erfolgen. Ein neuer Sam.-Kursus soll demnächst stattfinden.

Bgfrd. Gustav Karnagel hat eine Anzahl wertvoller alter Jahrgänge der Zeitschrift des SBB. gestiftet. Bgfrd. Wächtler dankt ihm da-für ganz besonders.

Der Festausschuß fordert noch einmal die Klubs zum Wettstreit im Herrichten der Tische am 21. 3. auf.

Der Bergsteigerlauf (Orientierungslauf) ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Vermutlich wird er nicht durchgeführt.

Schluß 21.30 Uhr.

W. La.

Anschließend sprach zu ausgezeichneten Licht-bildern Fr. H. Schmidt über die Winterolymp-iade in Garmisch-Partenkirchen. Allen, die nicht teilnehmen konnten an diesen Tagen, ward ein guter Überblick über die einzelnen Kämpfe und die besonderen Veranstaltungen und Feiern gegeben. Für seinen fast zweistündigen Vortrag erwuchs ihm lebhafter Beifall. W. La.

Wo kauft die Bergfreundin Eier, Obst, Konserven?
Wo kauft der Bergfreund
beim Bergfr. WALTER ELGER, Dresden, Antonsmarkthalle, Stand 261, SBB-Mitgl.

Wintersporthotel Stümeckbaude
Stürmer bei Niklasberg
Alpines Gelände. Saub. Fremden-zimmer. Gute böhmische Küche

Tuchhaus Dresden-A. 1 Stoffe
Pörschel nur Scheffelstr. 21 1. Herren u. Damen
Ferner: Sportstoffe, Lodenstoffe für Mäntel, Windjacken- und Trachtenstoffe, Manchester- und Tranker-Kords, Velveton für Sehhel-hosen, Reit-, Auto- und Chauffeurkords, Skistoffe, Uniformalstoffe aller Art

Buchbesprechungen

„Stifahrer!“. Ein Bilderbuch von Hans Fischer. 36 Seiten Text, 80 Kunstdrucktafeln im Format 18x25 cm, kart. 2,80 RM. Bergverlag Rudolf Rother, München. Mit viel Liebe, Sorgfalt und Humor sind hier schöne und lachende Aufnahmen vom Sportmädels, wie es dem Stifahrer oft als Ideal vorzuschweben mag, zusammengetragen worden. „Er“ wird sicher seine Freude daran haben und „Es“? Man kann nie wissen — es käme wohl auf einen Versuch an. Viel Glück!

„Im Eis vergraben.“ Erlebnisse auf Station „Eismitte“ der letzten Grönland-Expedition Alfred Wegeners von Johs. Georgi. 224 Seiten gutes Kunstdruckpapier mit über 90 Abbildungen und einer Grönlandkarte. Leinen 3,50 RM. Verlag des Blodigischen Alpenkalenders, Paul Müller, München 2 RM.

Wir haben an dieser Stelle bereits eine stattliche Reihe nordischer Werke empfehlen können. Das vorliegende, in zweiter Auflage erschienene

Buch hat den Vorzug, daß es nach den kurz einführnden Abschnitten „Grönland und seine Geschichte“, „Die Erforschung des Inlandeises“ und „Warum wir nach Grönland gingen“ die unveränderten Tagebuchaufzeichnungen des Forschers Dr. Joh. Georgi veröffentlicht und so den Leser unmittelbar am Erleben der ersten Überwinterung in der unübersehbaren Eismüste in 3000 Meter Höhe bei nicht selten über 60 Kältegraden teilnehmen läßt. Wenn man die mühevollen, gefahrenreiche, körperlich und seelisch höchste Anforderungen stellende Forschungsarbeit richtig einzuschätzen weiß und dann die wichtigen Ergebnisse dieser Expedition betrachtet, bleibt nur die uneingeschränkte Hochachtung vor Männern, die im Dienste der Wissenschaft unter Einfluß ihres Lebens fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu meistern wußten. Ein heldisches Buch, reich mit eindrucksvollen Bilddokumenten ausgestattet und von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums besonders empfohlen. Go.

Hubert Mumelter: Ski-Bilderbuch. RM 3,80 in Pappband. Rowohlt-Verlag, Berlin.

Das vierte bunte Bilderbuch von ihm. Was ich von der „Schifahrt ins Blaue“ im vorigen Jahre sagte, gilt in verstärktem Maße von diesem Buche. Im Dezemberheft des „Bergsteiger“ (München) steht ein wunderschönes Gedicht von H. Mumelter: „Stifahrt durch die Dämmerung“. Schwer, sich vorzustellen, daß die teilweise recht abgeschmackten Witzchen dieses Buches vom gleichen Verfasser stammen! Ich bin gewiß nicht prüde, aber manche Bilder und Texte, z. B. der Seiten 14, 15, 18, 33, 44 (und andere), streifen hart die Grenze des noch Erträglichen. Muß man denn den Snobs, die unsere Winterportplätze bevölkern, durch solche Veröffentlichungen noch Konzessionen machen? Man sollte den

Schleier mitleidvoller Nächstenliebe über diese Gesellschaft breiten; sie verdient nicht einmal, verpöndelt zu werden. Man sollte sie besser ganz ausrotten. Martin Wächter.

„50 Jahre Bergsteiger.“ Erlebnisse und Gedanken von Fritz Rigele. 373 Seiten mit 42 Abbildungen und 8 Zeichnungen. Leinenband. „Sport und Spiel“, Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

Diesem Buche kommt insofern eine Sonderstellung im alpinen Schrifttum zu, als der Verfasser, der erst in späten Jahren zu seinen schönsten bergsteigerischen Erfolgen kam (mit 46 Jahren gelang ihm die erste Durchsteigung der steilen Eiswand des Großen Wiesbachhorns), seine Erlebnisse auf Bergfahrten und deren Nachwirkungen als Charakterstudie von hoher Bedeutung herausstellt. Schon aus dem Inhaltsverzeichnis muß man den Eindruck gewinnen, daß Rigele nicht zu den „Nur-Kletterern“, sondern zu den vielseitig interessierten Bergsteigern zählt. Zwischen teilweise sehr schweren Fels- und Eisklettereien, Erstbegehungen und zünftigen Eisfahrten finden sich Kapitel, wie: Gesundheitspflege des Bergsteigers — Der nationale und kulturelle Gedanke im Sport — Der Gebirgskrieg — Berge und Frauen — Bergsteiger und Jäger — Absturzerlebnisse — Das Wohlbefinden des Bergsteigers — Alpenflug (in dieser Nummer abgedruckt). Einer der letzten Abschnitte ist dem Andenken seiner toten Freunde gewidmet, unter denen besonders Georg Bilger hervorzuheben ist. Auch die Heiterkeit kommt nicht zu kurz und wird noch durch lustige Zeichnungen unterstrichen. Die übrigen Bildbeigaben auf Kunstdruckpapier zeigen u. a. den Fels- und Eiskletterer bei schwerer Arbeit. Das Buch ist gut und flüssig geschrieben, ist jedenfalls mehr als ein Rückblick auf eine fünfzigjährige Bergsteigerlaufbahn und dürfte nicht zuletzt auch dem Bergsteigernachwuchs Gewinn bringen. Go.

„Blumen der Berge.“ Ein Bildwert mit Beigleitworten von Annemarie Fossel und einem Nachwort von Franz Fischer, Salzburg. 48 Seiten Text und 64 Bildtafeln, 18x25 cm, kart. 2,80 RM. Bergverlag Rudolf Rother, München.

Prächtige, herzerfreuende Bilder von Fossel und Riessen, die man immer wieder betrachten kann, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß die Auswahl nach der Schönheit der heimischen Bergblumen getroffen wurde. Hier muß man doppelt dankbar sein, daß die Ver-

fasserin erzählt (nicht schulmeisterlich, was das schöne Buch sicher verdorben hätte), und doch dabei das notwendige Wissen um unsere Blumen der Berge und neue Liebe zu ihnen zu vermitteln weiß. Go.

„Via Mala.“ Eine Schweizer Trilogie von John Knittel. Roman in drei Leinenbänden, 834 Seiten, 7,— RM. Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin (Geschäftsstelle für Dresden: Landhausstraße).

Via Mala, die aus dem oberen Rheintal über die Hochalpen führende Paßstraße, bildet den engeren landschaftlichen Hintergrund dieses wahrhaft groß angelegten und meisterhaft gestalteten Romanwerkes. „Das Verhängnis“: Der Sägemüller Laurek, Trinker und Wüstling, mit dem niemand Gemeinschaft pflegen will, der seine eigene Familie solange quält und mißhandelt, bis sie an ihm zum Mörder wird. „Das Schicksal“: Snyvelie, die jüngste Tochter des Sägemüllers, das einzige an der Tat, von der sie erst später erfährt, unbeteiligte Glied der Familie, lernt den Untersuchungsrichter Andreas von Richenau kennen. Eine Liebesgeschichte, die ihresgleichen sucht und in deren Verlauf Snyvelie, des Mädel ihrer Familie bewußt, erst nach langem vergeblichen Sträuben die Frau Richenaus wird. „Die Erlösung“: Der Untersuchungsrichter von Richenau erhält das Aktenstück über das rätselhafte, bisher unaufgeklärte Verschwinden des Sägemüllers zur Nachprüfung. Die Konflikte häufen sich, bringen unendlich viel Leid, schließlich Sühne und Erlösung. John Knittel übertrifft mit Via Mala seinen bisher bedeutendsten Roman „Therese Etienne“, der ebenfalls in den Schweizer Bergen spielt. Seine Menschen sind nicht in die Landschaft hineingestellt, sondern aus ihr heraus geboren. Go.

Sachsens Raubvögel

Unser engeres Vaterland Sachsen ist an Raubvögeln nicht mehr allzureich. Die dichte Besiedlung des Landes durch den Menschen und die sich daraus ergebende starke Beanspruchung des Bodens haben auf den Bestand der Krummschnäbel stark vermindern eingewirkt. Wenn wir heute trotzdem noch ein paar seltenere Arten unserer eigen nennen können, so verdanken wir dies in erster Linie dem seit etwa drei Jahrzehnten durch den Landesverein Sächsischer Heimatklub ins Volk getragenen Naturschutzgedan-



Ski
und Bergsport
Bekleidung - Ausrüstung
Kühn in **Löbtau**
Kesselsdorfer Str. 48
Ecke Kronprinzenstr.
DRESDEN

Altenberg Schützenhaus Altenberg 1 Minute vom Bahnhof, mitten im Skigelände ge- legen. Preisw. Mittagstisch Bundes-Samariterstelle Bes. G. Klemm	Altenberg HOTEL RATSCELLER Bel. Einkehrstätte aller Ausflügler. Verpflegung gut, reichlich u. preiswert. Tanzdiele RufLauenst.434 Besitzer R. Schröter	Altenberg Alle zünftig. Wintersport- treibenden treffen sich im Speisehaus Graupner einzige Privatherberge im Osterzgebirge.
---	--	---

Bei eintretenden Todesfällen wende man sich vertrauensvoll an das

Städtische Bestattungsamt

Dresden, Neues Rathaus
Fernruf-Sammelnummer 25286
Beerdigungen, Feuerbestattungen, Überführungen von u nach auswärts
Auskünfte, Tarife, Anschläge kostenlos. Sarg-Musterlager: Kleine Zwingerstr. 8
Dienstzeit: 8-18 Uhr, auch an Sonn- und festtagen

Sonnenbräune ohne Sonnenbrand



ten und dem tatkräftigen Eintreten für alle Schutzbedürftigen Tierarten.

Am häufigsten und verhältnismäßig gleichmäßig über das ganze Land verbreitet sind noch der Hühnerhabicht und sein kleinerer Vetter, der Sperber, ferner der Mäusebussard und der Turmfalke. Etwas spärlicher als die eben genannten Arten, aber doch immer noch in weiten Gebieten vorkommend, horstet der Wespenbussard im Lande. Vorzugsweise in den Waldungen der niederen Lagen und hier unverkennbar wieder in der Umgebung von Teichlandschaften und nur ausnahmsweise im höheren Gebirge begegnet man als Brutvogel dem Baumfalken, während der Abendfalk nur gelegentlich einmal im Lande gebrütet zu haben scheint. Stark zusammengeschrumpft erschien vor etwas über einem Jahrzehnt der Bestand des Wanderfalken, der infolge des dem schönen Vogel zuteil gewordenen Schutzes sich erfreulicherweise wieder erholt hat. Der Wanderfalk kommt vor allem in der Sächsischen Schweiz vor, doch horsteten einige wenige Paare auch im Zittauer und im Erzgebirge. Die früher im Flachlande weitverbreitete Rohrweihe ist gegenwärtig in der Hauptsache auf die teichreiche nordostsächsische Niederung beschränkt, hat in den letzten Jahren aber auch wieder zeitweise auf westsächsischen Teichen gebrütet. Im nord-sächsischen Flachlande horstete früher unregelmäßig die Kornweihe, für die, ebenso wie für die Wiesenweihe, neuere Brutnachweise fehlen. Letztere kommt aber hart jenseits der Nordgrenze Sachsens auch heute noch als regel-

mäßiger Brutvogel vor. Als spärlicher (im Lande aber nicht brütender) Gastvogel verdient auch die Steppenweihe Erwähnung. Von den beiden, früher brütenden Milanarten fehlt für den Roten Milan jeder neuere Brutnachweis; für den Braunen Milan konnte ein solcher im vergangenen Jahre wieder erbracht werden. Gelegentlicher Brutvogel ist in der Oberlausitzer Niederung der prächtige Fischadler. Schon seit weit über 100 Jahren ist in Sachsen der Steinadler verschwunden, der heute gleich dem größeren Seeadler nur noch als sehr seltener Gastvogel beobachtet wird. Durchzügler bzw. seltene Gastvögel sind ferner der früher in der preussischen Oberlausitz als Brutvogel vorgekommene Schlangenadler, der Schrei-, Schell- und Zwergadler, der Steppenbussard, der Jagd-, der Würg-, der Merlin- und der nur einmal nachgewiesene Rötelfalk; ein regelmäßiger Wintervogel dagegen der im Norden beheimatete Rauhsfußbussard. Als sehr seltene Gäste sind früher im Lande einige Male der Kutten- und der Gänsegeier erlegt worden.

Von den Nachtraubvögeln oder Eulen sind mehr oder minder häufig die Waldohreule, der Waldkauz, der Steinkauz und die Schleiereule. Für den früher mehrfach nachgewiesenen Raufußkauz war erst vor kurzem wieder ein Brutnachweis möglich, während für die in der Sächsischen Schweiz vorgekommene seltene Sperlings-eule ein neuerer Nachweis noch nicht wieder erbracht werden konnte. Dagegen hat sich der Uhu wieder im Lande eingestellt; einem Brutversuch im Jahre 1933 folgte ein geglücktes Brüten im darauffolgenden Jahre. In den nord-sächsischen Niederungsgebieten brütet, allerdings recht unregelmäßig, die Sumpfohreule. Sonst sind als seltene und zum Teil überhaupt nur einmal nachgewiesene Gastvögel noch die Sperber- und die Schnee-Eule, die Zwergohreule und der Uralkauz zu erwähnen.

17. März Mitgliederversammlung!

Kletter- u. Nagelschuhe Sportschuhmacher M. Hubatsch
Mitglied des SBB
Dresd.-A, Landhausstr. 15, I Ruf 13695

Halbe Kletterschuhe. Klettersch. ganz Leder 4.-, bes. 1.50 (a. Wunsch w. abgeholt u. zugestellt)

Druck und Verlag: Druckerei Zabler, Dresden-N. 5, Bachbleichstr. 26, Fernruf 29938 / Die Kasse der Kunst- und Druckerei sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schemmel, Dresden-N. 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Preis der Einzelnummer Mt —.40 / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden
Für den Textteil verantwortlich: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Louisestr. 47, an den Beiträge für die Zeitschrift zu richten sind. Einsendungen für den Veranstaltungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Zabler, Dresden-N. 5, D. A. 4. B. 35. 2400